

Meine liebe Liesel

Hab vielen Dank für Deinen lieben Brief, der mir ein so anschauliches Bild von Deinem Leben giebt. Es muss wirklich herrlich dort sein. Hoffentlich kannst Du durch die Besonderheiten Deiner Vorfrende jetzt hindurch, sodass Du die Sache wirklich geniessen kannst.

Nun aber zu den Berufsfragen, die Du aufrollst. Ich kann die Gefahr die Du in der Kunstgeschichte als Lebensberuf fühlst, wohl verstehen. Es liegt in ihrem Wesen als Wissenschaft, dass sie im allgemeinen eine geistige Nahrung bedeutet, bei der auf der einen Seite altbackene Sammeln und auf der anderen Seite Zuckerbrot steht; - das Brot einer dazwischen liegenden handfesten Nahrung ist schwer zu fassen. Ich würde es in einem Leben sehen, das als Ziel hat, Anderen die Augen für die Kunst zu erschliessen, ohne dass sie aus diesem Erkennen einen Beruf machen. Aber auch durch eine nicht alltägliche Wahl der Nebenfächer, die etwa mehrere Interessen, die man hat, miteinander verbinden, (bei Dir z.B. Musik) kann man der Kunstgeschichte eine besondere und ev. Fruchtbare Wendung geben. Deshalb hab ich Dir seiner Zeit, als Du mir begeistert mitteiltest, Du habest endlich die Nebenfächer über Bord geworfen, (was sowohl die Lehrtätigkeit wie eine solche individuelle Kombination der Kunstgeschichte unmöglich machte), meine recht gemischten Gefühle ausgedrückt und, - soviel ich weiss, - geschrieben, dass mich nur der Gedanke beruhigte, dass Du doch wohl einmal den Beruf als Gattin finden würdest. (Wenn ich's nicht so geschrieben haben sollte, habe ich es jedenfalls so gedacht.)

Nun liegen diese Extreme von Trockenheit und verfeinertem Genuss schliesslich in jedem Beruf, und wenn man versucht, dem Ersteren aus dem Wege zu gehen, kommt man ganz bestimmt zu nichts. Aber die beiden entgegengesetzten Welten liegen bei den meisten anderen Berufen nicht in deren Wesen so nebeneinander wie bei der Kunstgeschichte, sondern sie liegen mehr in den Staffeln, die man in ihm ersteigt. Die Gefahr ist, dass man zu den Regionen des verfeinerten Genusses überhaupt nicht kommt; dafür hat man aber die Chance, dass man in die Mittelzone des handfesten täglichen Brotes (geistig gemeint) gelangt.

So scheint es mir im Buchhandel zu liegen. Ohne Kapital wird man nur selten zur eigentlichen massgebenden verlegerischen Tätigkeit gelangen, man wird in Hilfsstellungen bleiben, die je nach dem Wesen des Verlags, in den es glückt hereinzukommen und je nach der eigenen Leistungsfähigkeit mehr oder minder schmackhaft und einflussreich sein können.

Ansich ist die Beschäftigung mit dem Buch mir immer reizvoll vorgekommen, nicht nur im Verlag sondern auch in der Art, wie Frauen im Sortimentsbuchhandel tätig sind, wenn eine Buchhandlung in einer Stadt einen kleinen Kulturmittelpunkt bedeutet. Vor allem in mittelgrossen Städten. Im Verlag werden die meisten abhängigen Stellen einen büromässigen Charakter tragen, der dadurch seine Besonderheit erhält, dass er sich auf geistige Dinge bezieht. Eine büromässige Schulung ist deshalb erste Vorbedingung um eine Position zu bekommen, ja, um mit Erfolg und Nutzen volontieren zu können.

An der Art, wie Du Dir die Tätigkeit vorstellst, bin ich dadurch etwas irre geworden, dass Du meinst, das Studium des Russischen würde besonders nützlich sein. Wie kommst Du nur auf solche merkwürdigen Gedanken? Es ist ausgeschlossen, dass der deutsche Verlagsbuchhandel sich in absehbarer Zeit viel mit russischen Schriften beschäftigt; vielleicht möchte er es hier und da auf politischen Gebiet, aber mit strengsten Mitteln wird hier jede Publizistik verbunden. Sollte man aber wirklich einmal in einem Betrieb dieser Sprache bedürfen, so haben grössere Verlage wohl immer für ähnliche Fälle einen gründlich geschulten spezialistischen Berater, der natürlich nicht im Verlage angestellt zu sein pflegt. Für etwaige Korrespondenzen können die Kultursprachen wie Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch natürlich nützlich sein, aber ganz allgemein glaube ich, dass Du die Bedeutung der Sprachen für diesen Beruf überschätzt. Das ist vielleicht ein Trost im Hinblick auf Deinen Gedanken an England, denn ganz abgesehen davon, dass die Beziehungen zum englischen Buchhandel durch Tauchenitz weitgehend monopolisiert sind, es also wohl nur eine beschränkte Rolle bei uns spielt, ist ein Aufenthalt in England durch Devisenverhältnisse ja auf absehbare Zeit uns Deutschen verschlossen. (Nebenbei gesagt: diese Devisenfrage spielt auch in eine ev. Beschäftigung mit dem Meister

von Verdun herein. Dass es noch keine genügende Arbeit über diese hochinteressante Erscheinung giebt, kommt wahrscheinlich daher, weil man ihn, so viel ich weiss, nur durch längeren Aufenthalt in fremden Ldern wirklich studieren kann, was junge Doktoranden auch in normalen Zeiten meist nicht durchführen können, und was zur Zeit durch die Devisenbestimmungen unmöglich gemacht ist. Die Schweiz u. Italien sind hier die einzigen Ausnahmen).

Aber ich wollte vom Verlagsberuf sprechen. Bei dem Buch, das im Herbst von mir herauskommt, arbeitet ein junger Doktor im Verlag an der Illustrationsbeschaffung, der Satzgestaltung, der Korrektur und der Regalienz von Besprechungen . dergl. Dies nur als Stichprobe aus dem Leben, die sich gerade vor mir abspielt. Eine innerhalb des Verlages sich abspielende fortlaufende geistige Beschäftigung scheint mir vor allem bei der Redaktion von Zeitschriften in Betracht zu kommen, die der Verlag etwa herausgibt. Wenn man bei diesem Berufswechsel an Kunstgeschichte anknüpfen will, muss man hoffen, in einen Verlag zu kommen, der eine Zeitschrift dieser Art besitzt, sonst werden die Fäden, die zum bisherigen Studium führen, nicht sehr reichlich sein. Dolche Zeitschriften giebt es heute bei uns nicht mehr viele. Eine Verbindung mit solcher Redaktion ist kein sicheres Ziel, sondern ein besonderer Glücksfall.

Alles dies soll durchaus nicht dazu dienen, Dich von diesen Beruf abzuschrecken, sondern nur dazu, dass Du seine Stufen deutlicher erkennen kannst und nicht in falschem Vorstellungen lebst. Ich glaube, dass man in diesem Beruf, und zwar auch in seinen Zwischenstufen eine volle Befriedigung finden kann.

Seine Spitzenstellungen, (die schwer zu erreichen sind) gehören zu den besonders interessanten Positionen des geistigen Lebens. Da ihr Wesen zum grossen Teil im Finanzieren des geistigen Lebens liegt, sind sie von Geldfragen nicht trennbar.

Wenn Du nun in dieser Richtung einbiegen willst, dann möchte ich Dir eines dringend raten: tue das so schnell wie möglich. Benutze den Aufenthalt in Berlin zu einem Kursus in Bürowissenschaften, oder wie diese Künste heissen. Gleichzeitig müsste man dann sofort mit geeigneten Stellen Fühlung suchen und sehen, dass zum Herbst ein Weg gefunden wird. Bei solchem Berufswechsel würde ein weiteres Semester an der Universität Dir nur innere Unruhe bringen, und in der Tat keinen entsprechenden Sinn haben. Vor Semesterbeginn müsste man Klarheit darüber haben, ob man eine geeignete Stelle findet, denn es kommt viel auf das Wesen des betr. Verlages an. Es wird kaum einen Beruf geben, der je nach dem Haus, in das man geht, so verschieden aussieht.

Wenn Du einen Entschluss fasst, schreibe Deinem Vater und beziehe Dich auf die ausführlichen Überlegungen, die in dem Brief an mich stehen. Ich werde dieses mit ihm überlegen, was weiter getan werden kann.

Zum Schluss noch einmal: wenn Du die Kunstgeschichte aufgibst u. Dich nach einem neuen Beruf umsiehst, dann halte ich den Blick auf den Buchhandel für glücklich. Ich habe Dir mit Absicht seine normale Arbeitslage geschildert; dass danebe in diesem Beruf auch Möglichkeiten liegen, die man nicht vorher übersehen kann, darf daneben nicht vergessen werden.

Möchte der Weg, den Du einschlägst, in die rechte Richtung führen, liebes Liesel, das wünsche ich in sorgendem Sinn von Herzen.

In Liebe

Dein Onkel Fritz

Hamburg, 31.VIII. 35